Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 3. Dezember 1881. Nr. 565.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 2. Dezember.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um $12\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: v. Böttcher, v. Mittnacht und Andere.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen setzt das Haus die Berathung über den Etat fort und zwar zunächst über den Etat des Reichsamtes des Innern.

Bei Kap. 7b Tit. 1 (Für Ueberwachung des Auswanderungswesens 18,000 M.) lenkt Abg. Dr. Lingens die Aufmerksamkeit der Regierung auf die stetig zunehmende Auswanderung, die in diesem Jahre bis auf 200,000 Köpfe steigen dürfte. Redner richtet an die Regierung die Anfrage, ob das schon in der vorigen Session in Aussicht gestellte Auswanderungsgesetz demnächst zu erwarten sei, und führt dann des Weiteren aus, daß nur zwingende und durchschlagende Gründe die Leute zur Auswanderung veranlassen. Zu diesen Gründen rechne er auch den Kulturkampf. Tausende katholische Deutsche, die sich hier jeder Seelsorge beraubt sehen, würden dadurch über das Meer getrieben. Es wäre daher endlich Zeit, diesem Kampfe und damit der Nothlage der Katholiken ein Ende zu machen.

Staatssekretär von Böttcher stellt die Vorlage eines Auswanderungsgesetzes für die Frühjahrssession in Aussicht. Was die Gründe anlange, welche die Auswanderung angeblich veranlassen sollen, so werde seines Erachtens dabei ein Umstand nicht ausreichend gewürdigt, daß nämlich nicht in Deutschland allein, sondern in allen Ländern die Auswanderung in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen habe. Nach einer ihm vorliegenden Zusammenstellung des deutschen Auswanderungskommissars seien über Hamburg und Bremen nach Amerika ausgewandert aus Deutschland:

im Jahre 1877 . . . 20,000 Personen,
" " 1878 . . . 23,000 "
" " 1879 . . . 28,000 "
" " 1880 . . . 94,000 "

Aus nicht-deutschen Ländern:

im Jahre 1877 . . . 21,000 Personen,
" " 1878 . . . 23,000 "
" " 1879 . . . 22,000 "
" " 1880 . . . 54,000 "

Prozentual habe danach allerdings Deutschland in dem letztgenannten Jahre das größte Kontingent gestellt. Wenn man aber erwäge, daß die Zahl der Auswanderer aus Oesterreich-Ungarn 7016 im Jahre 1877 auf 28,039 im Jahre 1880 und die aus Dänemark von 1219 im Jahre 1877 auf 12,707 im Jahre 1880 gestiegen sei, so gestalte sich das Bild anders. Redner erkennt die wohlthätige Fürsorge der Vereine für die Auswanderer dankbar an, aber diese Fürsorge dürfe nicht zu weit gehen. Eine zu weit gehende wohlwollende Fürsorge fördere leicht die Neigung zur Auswanderung Dieser Gesichtspunkt werde auch bei der gesetzlichen Regelung dieser Materie nicht außer Augen gelassen werden dürfen.

Abg. Rée nimmt die Hamburger Polizeibehörde gegen die Angriffe in Schutz, als ob diese den Auswanderern gegenüber nicht ihre volle Schuldigkeit thue. Was den Kulturkampf anlange, so sei in Hamburg für denselben kein Boden, er könne dort nicht aufhören, weil er niemals angefangen habe.

Abg. Meier (Bremen) tritt der Meinung entgegen, daß der Kulturkampf ein Motiv der vermehrten Auswanderung sei, vielmehr seien die blühenden Zustände in den Vereinigten Staaten Ausschlag gebend und führten dazu, daß für einen sehr großen Prozentsatz der Auswanderer die Passage von Amerika aus vorweg bezahlt werde, es sei das bei 142,000 Auswanderern, die in diesem Jahre über Bremen gegangen, bis April schon für 17,000 geschehen, und diese seien meist Deutsche gewesen. Er habe als Vertreter der Gesellschaft in deren Interesse stets die Bestrebungen der Seelsorger unterstützt, halte aber ein gutes Gesetz über Auswanderung für höchst wünschenswerth, etwa so wie es 1878 hier in einer Kommission vorbereitet sei. Für dieses Gesetz wünsche er, daß den Agenten für die Auswanderung über fremde Häfen, Antwerpen, Havre, England rc. dieselben Haftpflichten aufgelegt würden als den Gesellschaften in unseren Häfen; nur dadurch könnten die Auswanderer in den fremden Häfen gegen schlechte Behandlung und Betrügereien geschützt werden. Komme in Amerika, wie es ja alle paar Jahre vorkommt, wieder eine Krise, so gehe die Auswanderung von selbst wieder zurück; zurückdrängen lasse sich der Auswanderungstrieb nicht, höchstens durch Schaffung guter Verhältnisse im eigenen Vaterlande paralysiren

Abg Kapp: In Antwerpen seien es leider unsere deutschen Landsleute, die die Auswanderer betrügen und mißhandelten. Was die Gründe der Auswanderung angehe, so halte er es mit dem Ausspruche des Grafen Eulenburg von 1874, man solle es Jedem hier so wohl machen wie möglich, dann höre sie auf. Er halte dafür, daß man also so wenig wie möglich in die Privatthätigkeit eingreifen solle, Jedem so viel als möglich freie Entwickelung der wirthschaftlichen Kräfte gestatten. Er freue sich, entgegen dem Abg. Lingens, daß, wenn sie einmal auswandern, nach Amerika gingen, denn sie fänden dort eine alte Kultur, eine vorzügliche Ordnung der Schulwesen, freie Arbeit. (Abg. Windthorst ruft: Und keinen Kulturkampf.)

Abg. Marcard bemerkt, daß in seinem Wahlkreise die Verhältnisse genau so lägen, wie sie der Abg. Lingens dargestellt.

Abg. Schwarz schiebt für sein Vaterland Würtemberg die Gründe für die Auswanderung auf die wirthschaftliche Gesetzgebung.

Abg. Frohme sieht im Soilalistengesetze, in der nicht einmal loyalen Handhabung desselben, in den schlechten wirthschaftlichen und gesetzlichen Zuständen die Gründe dafür, daß die Leute die Liebe zum Vaterlande verlören. Durch das Ausnahmegesetz-System, möge es nun im Kulturkampfe oder im Sozialistengesetze in Erscheinung treten, verlöre das Volk das Rechtsbewußtsein. Man solle dem Volke sein Vaterland lieb machen, dann falle der Hauptgrund für die Auswanderung fort.

Abg. Lenschner tritt dem Abg. Schwarz entgegen darin, daß die wirthschaftliche und Zollgesetzgebung ein Hebel für die Auswanderung sei; das sei ganz unbedingt ein Irrthum des Vorredners, denn in Amerika sei die Zollgesetzgebung im Sinne des Schutzzolles viel mehr durchgeführt als bei uns. (Beifall und Widerspruch.)

Ein Vertagungsantrag wird abgelehnt.

Abg. Dr. Lingens begründet nochmals seine Ansicht wegen der Einwirkung des Kulturkampfes auf die Auswanderung.

Abg. Dr. Hirsch In Amerika habe man keine Zölle auf nothwendige Lebensmittel, wie bei uns (Ruf rechts: o ja!), also habe Abg. Leuschner Unrecht dem Abg. Schwarz zu widersprechen. Außer der Zollgesetzgebung seien unsere Agrarpolitik, die den Leuten nicht gestatte Grundbesitz zu erwerben, und die Erhöhung der Tabaksteuer, die den Arbeitern die Erwerbsmöglichkeit nehme, Gründe für die Steigerung der Auswanderung.

Beim Etat des statitischen Amtes spricht Abg. Freiherr v. Göler die Bitte aus, die Statistik mehr auszubilden. Auch hier dauert die Debatte längere Zeit und es betheiligen sich an derselben die Abgg. Dr. Hirsch, Freiherr v. Ow, Dr. Perrot, Sonnemann, Dr. Windthorst, Kochhann (Landsberg) und der Staats-Sekretär v. Böttcher.

Sodann wird diese Position genehmigt, desgleichen die Ausgaben für die Normal Eichungs-Kommission.

Beim Gesundheitsamte, 124,950 Mark, fragt Abg. Buhl, ob die Regierung seinem früheren Antrage nahe treten und vielleicht eine Vorlage in nächster Session wegen Strafverfolgung der Weinfälschung machen werde.

Kommissar des Bundesrathes Geh. Regierungsrath Köhler erwidert, daß schon seit voriger Session Erwägungen in jener Richtung stattfänden; doch sei die Frage noch offen, ob im Wege der Gewerbe-Gesetzgebung oder im Wege der Verordnung auf Grund der Nahrungsmittel vorzugehen sei

Abg. Dr. Reichensperger (Krefeld) wünscht, daß die Mittheilungen und Veröffentlichungen in seiner Zeitung seitens des Reichs-Gesundheitsamtes weniger Rücksicht nehmen möchten auf die Bedürfnisse der Wissenschaften, als auf ein gebildetes Laien-Publikum; eine populäre Darstellung der abgeschlossenen Arbeiten werde der Allgemeinheit als aufklärend wirkend zu Gute kommen. Außerdem müsse die Kontrole des Bauwesens in sanitäree Beziehung, Kellerwohnungen, Hängeboden u. s. w. in die Wirksamkeit des Reichs Gesundheitsamtes aufgenommen werden. Endlich bittet er, den griechischen Ausdruck Hygiene fallen zu lassen und dafür entweder deutsch Gesundheitspflege oder doch wenigstens Sanitärwesen zu sagen.

Kommissar des Bundesrathes Direktor im Reichs-Gesundheitsamte Dr. Struck rechtfertigt das Verfahren des Reichs-Gesundheitsamtes und sagt zu, auf einige Wünsche des Vorredners ein zugehen, Die Ausführungen desselben bleiben aber auf der Tribüne im Zusammenhange fast unverständlich, da das Haus, denselben nur sehr geringe Aufmerksamkeit schenkend, sehr unruhig ist.

Abg. Dr. Baumbach bringt zur Sprache, daß es nothwendig sei im Interesse der Spielwaaren-Industrie, wenn man vor giftigen Farben im Allgemeinen warne, was ja zweifellos gerechtfertigt sei, und dagegen einschreite; daß festgesetzt werde, welche Farben schädlich seien, und daß ein überall gleichmäßiges Verfahren, das jetzt nicht vorhanden, hergestellt werde; in dieser Hinsicht empfehle er Schutz der nationalen Arbeit, besonders für eine Industrie, die durch die Zollgesetzgebung so schwer geschädigt sei, wie die Spielwaaren-Industrie.

Kommissar des Bundesrath Geheimer Regierungsrath Koehler sagt zu, daß eine Feststellung der giftigen Farben veröffentlicht werden würde.

Abg. Dr. Hüter empfiehlt dem Reichs-Gesundheitsamte genauere Fühlung mit den Aerzten, vielleicht durch die Aerztevereine zu nehmen; zwar sei die Veröffentlichung der statistisch-ätiologischen Berichte, die seit $1\frac{1}{2}$ Jahren erfolgen, dankenswerth, werde aber im Werth gewinnen, wenn die Aerztewelt sich an der Aufstellung betheilige.

Abg. Schlutow fragt an, wie es mit Erlaß einer Verordnung gegen das Verunreinigen des Petroleums stehe.

Kommissar des Bundesrathes Geheimer Regierungsrath Koehler: Eine solche Verordnung sei in Vorbereitung, doch seien für den Erlaß noch technische Vorbereitungen, theils auch zur Feststellung der äußersten Grenze der Entflammbarkeit, nothwendig; auch sei die Frage noch offen, ob es im Anschlusse an das Reichs-Nahrungsmittelgesetz möglich sei, in dieser Richtung vorzugehen.

Kommissar des Bundesrathes, Direktor im Reichsgesundheitsamte Dr. Struck: Schon in der dem Reichstage vorgelegten Denkschrift über die Aufgaben des Reichs-Gesundheitsamtes habe er ausgesprochen, daß mit den Aerzten in eine enge Fühlung zu treten sei. In Folge dessen seien auch zwei Mitglieder des Aerzte-Vereins als Hülfs-Arbeiter in das Reichs-Gesundheitsamt berufen.

Abg. Rickert (Danzig) wünscht eine Deklaration der §§ 10 und 11 des Nahrungsmittel-Gesetzes, event. durch Gesetzgebung, damit das Publikum wisse, was eigentlich gefälschte Waaren seien; er frage, ob Petitionen, hierauf zielend, eingegangen seien und ob die Reichsregierung gesetzgeberisch hierin vorgehen wolle.

Kommissar des Bundesraths, Geheimer Regierungs-Rath Koehler: Solche Petitionen seien eingegangen, aber auch solche im entgegengesetzten Sinne; die Reichsregierung meine nicht, daß auf diesem Gebiete gesetzgeberisch vorzugehen sei.

Abg. Dr. Birchow macht darauf aufmerksam, daß die Kompetenz des Reichs-Gesundheitsamtes doch sehr verschwommen liege, das erkläre, daß heute hier dessen Direktor und ein Geh. Rath abwechselnd die Fragen beantworten. Daran knüpft Redner eine nicht sehr freundliche Kritik der Thätigkeit dieses Amtes, das sich immer mehr zu einem Hindernisse des Fortschrittes der Wissenschaft herausbilde.

Abg. Dr. Bamberger kommt nochmals auf die Deklaration der §§ 10—11 des Nahrungsmittel-Gesetzes zurück.

Kommissae des Bundesrathes Direktor im Reichsgesundheitsamte Struck antwortet mit sehr leiser Stimme auf die Angriffe des Abg. Birchow, bleibt jedoch auf der Tribüne vollständig unverständlich.

Nachdem ein Schlußantrag abgelehnt, kommt Abg. Dr. Lasker nochmals auf die Kompetenz des Direktors des Reichsgesundheitsamtes zurück und empfiehlt die Ausführungs-Verordnungen zum Nahrungsmittel-Gesetze in Bälde zu erlassen, da diese mehr zum sozialen Frieden beitragen würden, als hochtrabende Entwürfe.

Staatssekretär des Reichsamtes des Innern Dr. v. Böttcher nimmt den Direktor im Reichsgesandheitsamte in Schutz; seine Erklärungen seien von seinem Standpunkte aus durchaus korrekt. Der Staatssekretär will, um den Vorwurf abzubrechen, daß man, um etwas Vollständiges zu erreichen, das Mögliche nicht thue, jetzt diejenigen Ausführungs-Verordnungen, die keine technischen Schwierigkeiten machen, erlassen, und letztere für später zurückstellen. (Beifall)

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abgeordneten Reichensperger werden die Etats des Reichs-Gesundheitsamtes, des Patentamtes, 670,080 M., ebenso die einmaligen Ausgaben ohne Diskussion mit 612 572 M. bewilligt. Auch die Einnahmen des Reichsamtes des Innern mit 1,125,391 M. rufen keine Diskussion hervor und werden genehmigt.

Darauf schlägt der Präsident der späten Stunde wegen die Vertagung vor.

Abg. Sonnemann bittet den Präsidenten, Sorge trage zu wollen, daß bei so später Sitzungsstunde die Journalisten-Tribüne besser beleuchtet werde. Bei solcher Talgkerzen-Beleuchtung könnten die Herren dort nicht arbeiten.

Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etats-Berathung.

Schluß $4\frac{3}{4}$ Uhr.

Deutschland.

** Berlin, 2. Dezember. In Artikel 15 der unterm 13. Mai 1869 diesseits mit der Schweiz abgeschlossenen, durch die protokollarische Verabredung zwischen beiden Ländern vom 23. Mai d. J. in Kraft erhaltenen Uebereinkunft wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte von literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst ist bestimmt, daß die in Artikel 6 jener Uebereinkunft vorgesehenen Eintragung derjenigen in Deutschland veröffentlichten Werke, deren Verfasser sich das Recht auf die Uebersetzung vorbehalten wollen, bei dem eidgenössischen Departement des Innern in Bern zu erfolgen habe. Einer hierher gelangten amtlichen Mittheilung zufolge sind durch Bundesbeschluß, betreffend die Organisation und den Geschäftsgang des schweizerischen Bundesraths, die Geschäfte, welche sich auf den Schutz des literarischen Eigenthums beziehen, dem Departement des Innern abgenommen und dem Handels-Departement übertragen worden, und demnach Anmeldungen für Einregistrirung von literarischen Werken nunmehr an dieses Departement zu richten.

In der Sitzung des Bundesraths vom 25. November wurde für die Berathung der Denkschriften, betreffend die von der preußischen, der königl. sächsischen und der hamburgischen Regierungen auf Grund des Sozialistengesetzes getroffenen Anordnungen, im Reichstage der preußische Vize-Präsident des Staatsministeriums von Puttkamer zum Kommissar gewählt.

Der Ausschuß des Bundesraths für Justizwesen hat beantragt, einem Entwurfe von Bestimmungen, betreffend die Herstellung einer Statistik der rechtskräftig erledigten Strafsachen wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze, die Zustimmung zu ertheilen. Der Entwurf enthält die nöthigen Vorschriften über die Ausfüllung von entsprechenden Zählkarten. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Erhebung öffentlicher Abgaben und Gefälle sind ausgeschlossen. Die in einem Kalenderquartal ausgefüllten Zählkarten über die bei den Amtsgerichten und dem Landgerichte anhängig gewesenen Strafsachen sind bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts zu sammeln, welches sie dem kaiserlichen statistischen Amt übermittelt. Die Bestimmungen sollen mit dem 1. Januar 1882 in Kraft treten. Der Inhalt der Zählkarten erstreckt sich auf Personalnachrichten über den Angeklagten, auf strafbare Handlungen, auf rechtskräftiges Urtheil bezw. Strafbefehl und auf Vorbestrafungen der Verurtheilten.

Augsburg, 2. Dezember. Die gestern von der hiesigen „Postzeitung“ gebrachte Nachricht, daß Herr von Franckenstein mit dem Kabinets-Sekretär von Ziegler nach Hohenschwangau gereist sei, wird von der „Allgemeinen Zeitung“ für unbegründet erklärt.

Fulda, 1. Dezember. Die königliche Regierung zu Kassel hat höherer Anordnung zufolge die sofortige Instandsetzung der bischöflichen und übrigen geistlichen, zum Staatseigenthum zählenden Wohnungen der Diözese Fulda unter Verwilligung der nöthigen Bauvorlage verfügt. Man nimmt an, daß die Aufhebung der Gehaltssperre binnen wenigen Tagen erfolgt und die Ueberweisung der Wohnungen stattfindet. Von den Kasseler Katholiken wird sich eine große Zahl an den Feierlichkeiten bei dem Empfange des Bischofs betheiligen.

Ausland.

Paris, 2. Dezember. Gambetta macht Pallain, der zur Zeit im Finanzministerium beschäftigt ist, zu seinem Kabinetschef. Diesem wird der derzeitige Gesandtschafts-Sekretär und einstmalige Vorleser der Kaiserin Augusta, Gérard, als Souschef beigegeben.

Paris, 2. Dezember. (B. T.) Der „Temps“ publizirt eine offiziöse Note, die offenbar beabsichtigt, den Eindruck der Demission Chanzy's möglichst abzuschwächen. Chanzy reist am Sonntag nach Petersburg, um dort sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Seine Demission entspringt bei Weitem mehr aus persönlichen Verhältnissen des Generals, als aus Meinungsverschiedenheiten über die innere und äußere Politik des neuen Kabinets. Chanzy nimmt an der Bildung des neuen Oberkriegsraths Theil und übernimmt ein wichtiges, höheres Armeekommando im Osten Frankreichs, auch reist er nach Petersburg über Berlin, wo er auf ausdrücklichen Wunsch Gambettas einige Tage verweilen wird. Chanzy's Nachfolger ist noch nicht bestimmt, de Courcel's Ernennung für Berlin ist aber bereits vollzogen. Es ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die von Gambetta gewünschte Senatsrevision durchgehen wird. Die Linke des Senats versammelte sich heute und beschloß mit allen Stimmen gegen drei, daß eine theilweise Verfassungsrevision nothwendig sei, doch wird man die für den Januar anberaumten Wahlen zum Senat abwarten.

Washington, 29. November. Bei der gestern fortgesetzten Verhandlung im Prozeß Guiteau wurde der Angeklagte vereidigt und erkannte alsdann die von ihm an verschiedene Verwandte geschriebenen Briefe an. Als Guiteau sich der Brüstung näherte, flüsterte er dem nahestehenden Polizisten etwas zu, worauf sich sofort drei Hülfssherifs Schulter an Schulter hinter dem Angeklagten aufstellten. Guiteau war anfänglich abgeneigt, den Zeugenplatz zu betreten, und gab vor, daß er krank sei. Er sah in der That blaß aus. Er unterbrach häufig die Vorlesung einiger seiner Briefe, welche gewisse seiner Absonderlichkeiten schilderten, und rief aus, er müsse nicht recht bei Sinnen gewesen sein, als er dieselben schrieb. Unter Anderm sagte er darin, daß sein Vater, was religiöse Dinge anbetraf, geistesgestört gewesen sei. Scoville richtete dann an Guiteau verschiedene Fragen über sein vergangenes Leben. Der Angeklagte bekundete große Aufregung, als seine religiösen Anschauungen berührt wurden, und wiederholte in seinen Antworten einige seiner früheren gotteslästerlichen Bemerkungen. Die Oneida-Gemeinde bezeichnete er erzürnt als „höllisch“ und erklärte, daß, als er derselben angehörte, sein Geisteszustand sehr schlecht gewesen sei. Doch sei er niemals völlig wahnsinnig gewesen.

Provinzielles

Stettin, 3. Dezember. In der jetzigen „Zucker- und Kuchensaison“ dürfte es wohl angezeigt sein, man zu erinnern, daß das aus süßen und bitteren Mandeln und Zuckerbrod fabrizirte Markusbrod, sog. Marzipan, einmal ein schwer verdauliches Brod ist und schwachen oder Kindermagen nur in geringen Quantitäten gereicht werden darf, und ferner, daß die oft in unverhältnißmäßig großen Quantitäten zur Verwendung kommenden bitteren Mandeln das ätherische Bittermandelöl enthalten, welches ein heftiges Gift und z. B. vielen Thieren tödtlich ist. Dieselbe Warnung läßt sich bezüglich derjenigen Zuckerfiguren geben, welche reichlich mit grüner Farbe bestrichen sind oder mit grüner Farbe ganz verquickte Zuckermassen in dicker Auftragung enthalten. Das zur Herstellung dieser oft sehr schönen, leuchtenden grünen Farbe verwendete Arsenik ist ein zu bekanntes Gift, als daß dessen Eigenschaften und Wirkungen hier noch weiter detaillirt werden sollten.

— Der Post-Dampfer „Titania“ ist mit 18 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag früh eingetroffen und mit 21 Passagieren am Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— Seit Sonntag, den 27. November, wird der Schuhmacher Eduard Grabowsky, welcher bis dahin Lindenstraße Nr. 7 wohnt, vermißt und wird vermuthet, daß demselben ein Unglück zugestoßen ist.

— Hinter der Thüre des Hauses Heumarkt Nr. 3 fand der Schankwirth Krause am Donnerstag Abend eine ziemlich große „P. & Z. Nr. 3436“ gezeichnete Kiste, welche anscheinend Wein enthielt und wohl aus einem Diebstahl herrührt. Der Eigenthümer derselben ist noch nicht ermittelt.

— Die Eigenthümer Jul. Rinnfranz und Wilh. Dahms begaben sich am 11. März d. J. (Bußtag) in die königliche Forst Hohenbrück, um dort zu wilddieben; noch ehe sie einen Schuß gethan, wurden sie jedoch abgefaßt, wobei sie einem Forstwärter drohten, ihn zu erschießen. Deshalb waren Beide in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts angeklagt und wurde gegen Jeden auf 3 Monate Gefängniß erkannt, außerdem wegen Jagens ohne Jagdschein auf 15 Mark Geldstrafe.

Die nächste Verhandlung gegen den Maurer Jul. Ernst Megow aus Greifenhagen, der geständig ist, am 18. Dezember dem Schützenwirth in Greifenhagen eine Kiste Zigarren gestohlen zu haben, endet mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängniß.

Am 13. Juli d. J. kam der Schreiber Herm. Richter aus Schönfließ nach Stettin, logirte sich hier bei dem Gastwirth Behrens ein, wo er den großen Herrn spielte. Er gab an, in Pommern Besitzung zu haben, aus der er bedeutende Renten ziehe. Dadurch gelang es ihm, bei dem Gastwirth Ansehen zu gewinnen und denselben zu veranlassen, ihm einen größeren Kredit zu gewähren. Bis zum September hatte sich bereits eine Schuld von 27 M. angehäuft, außerdem hatte ihm mehrere Mark baar geliehen. Anfang September lieh sich R. noch von einem Freunde eine Uhr mit der er plötzlich am 3. September verschwand, ohne sich auch wieder in dem B.'schen Gasthofe sehen zu lassen. Es stellte sich bald heraus, daß R. ein gänzlich vermögensloser Mensch war und alle Vorspiegelungen über seinen Reichthum falsch seien. Richter blieb verschwunden, bis er plötzlich in Breslau als Obdachloser aufgegriffen wurde und er dort den hier verübten Betrug eingestand. Er hatte sich deshalb heute zu verantworten und wurde zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

— Dem ehemaligen Gefreiten der 2. Eskadron 2. pomm. Ulanen-Regiments Nr. 9, dem jetzigen Arbeiter Wilhelm Wüstenberg zu Klinkenberg, Demminer Kreises, ist das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen.

— Der Landbriefträger Heisler zu Fürstenflagge im Kreise Naugard hat am 1. Juni d. J. eine Person, welche in einen in der Nähe von Fürstenflagge belegenen Graben gefallen war, mit Muth und Entschlossenheit vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird Seitens der königl. Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Retter eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— Vor dem Schwurgericht zu Köslin wurden wegen den am 17.—19. Juli in Neustettin stattgefundenen Krawallen die deshalb Angeklagten Bauunternehmer Karl Fr. Heinr. Luttosch, Schneidergeselle Kuchenbecker und Schuhmacherlehrling Pergantz freigesprochen, während die Arbeiter Pollndniak, Fork und der Bäckergeselle Gentsch wegen groben Unfugs zu 5 und 4 Wochen Haft verurtheilt wurden.

Rudersport.

Die Redaktion der „Allgemeinen Sport-Zeitung“ in Wien beabsichtigt die Herausgabe eines jährlichen Taschenbuches für die Ruderkreise. Das „Ruderbuch pro 1882“ soll am 15. März 1882 zur Ausgabe gelangen.

Da nun in diesem Taschenbuche möglichst zahlreiche und vollständige Daten über die kontinentalen Ruderklubs Aufnahme finden sollen, so richtet die Redaktion der „Allgemeinen Sport-Zeitung“ an sämmtliche Rudervereine, das dringende Ersuchen, ihr gefälligst möglichst bald nachstehende Angaben einzusenden:

1) Name des Vereins mit genauer Adresse. 2) Jahr der Gründung. 3) Zahl der Mitglieder: a) Ehrenmitglieder, b) aktive Mitglieder, c) passive Mitglieder. 4) Namen der Ausschuß-Mitglieder sammt Angabe ihrer Funktionen. 5) Beschreibung der Flagge. 6) Angabe des Fahrwassers. 7) Besitz (Boothaus, Fahrpark). 8) Eintrittsbeitrag. 9) Jahresbeitrag. 10) Offizielles Organ. Bei jenen Vereinen, welche sich schon an Regatten betheiligt haben, wird um Angabe der Siege gebeten, weiteres werden jene Vereine, welche selbst regelmäßig Regatten abhalten, ersucht, dies gleichfalls zu bemerken und anzufügen, seit wann diese Regatten stattfinden.

Die P. T. Regatta-Komitees werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, nebst ihren Siegerlisten, wenn möglich auch schon die Termine und Programme ihrer Regatten pro 1882 einzusenden. Endlich wird noch gebeten, von den im Jahre 1881 abgehaltenen Regatten je ein Programm, worauf die Resultate notirt sind, zukommen zu lassen.

Da es für die ganze Rudersportwelt und für jeden einzelnen Verein von großem Interesse ist, daß die Angaben möglichst vollständig seien, so steht wohl zu erwarten, daß dieser Appell auch in unserer Stadt das beste Resultat zu Tage fördern werde. Die Einsendungen beliebe man einfach: „Allgemeine Sport-Zeitung, Wien“, zu adressiren.

Kunst und Literatur.

Selten hat ein nationales Prachtwerk so den Beifall des Publikums gefunden und das Interesse der weitesten Kreise hervorgerufen als **„Preußens Heer unter Kaiser Wilhelm in Wort und Bild“** — Verlag der Hofbuchhandlung Meitinger in Berlin. Wie die Armee selbst stets rechtzeitig zur Stelle ist, so trifft auch dies ihr gewidmete handliche Werk mit militärischer Pünktlichkeit für und fertig gebunden zum Weihnachtsappell ein, nachdem es in 10 monatlichen Lieferungen erschienen und das Einzelfeuer der Kritik siegreich bestanden hat. Der Text (98 S.) entstammt der gut lesbaren Feder des kenntnißreichen G. Hiltl und ist mit 40 Holzschnitten nach Zeichnungen von Burger, Menzel, Lüders u. A. geschmückt, während die 50 Aquarellen, die unsere Armee in künstlerisch vollendeten Gruppenbildern bis ins Detail der Uniformirung und Bewaffnung darstellen, vom Maler Schindler herrühren und in der Kunstanstalt von G. W. Seitz in Wandsbeck reproduzirt wurden. Die Originale jener Bilder haben s. Z. Sr. Majestät dem Kaiser zur Beurtheilung vorgelegen, der erste Soldat des Staates war also deren Kritiker, was deren Richtigkeit verbürgt. Der mit Emblemen reich verzierte Einband ist nach einem Entwurf des Architekten Aus'm Werth in dem Atelier der Buchbinderei H. Sperling in Leipzig in Schwarz- und Golddruck in gediegener Weise ausgeführt; der Preis von 40 Mark für das so vorzüglich ausgestattete Prachtwerk in Groß-Quart-Format ist ein entschieden mäßiger.

Die Expedition unseres Blattes ist bereit, Exemplare für die Leser derselben zu vermitteln, denn nicht nur für alle jetzigen oder ehemaligen Soldaten, die sich gern der Zeit „in Königs Rock“ erinnern, sondern auch gern für die Angehörigen oder heranwachsenden Söhne derselben, bietet Preußens Heer ein gerngesehenes, anregendes Geschenkwerk. [321]

Der juristische Verlag von J. Guttentag (D. Collin) in Berlin und Leipzig hat soeben in der beliebten handlichen Ausgabe der „Deutschen Reichsgesetzgebung. Text-Ausgabe mit Anmerkungen“ veröffentlicht:

Das Deutsche Reichsgesetz über die Reichsstempelabgaben vom 1. Juli 1881 mit den Ausführungsbestimmungen des Bundesraths, den Motiven und Reichstagsverhandlungen, sowie mit Spezial-Entscheidungen des königlich preußischen Finanzministeriums und einem Anhange betreffend Ausführung des Gesetzes an der Berliner Börse. Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von Gaupp, Regierungsrath und Stempelfiskal in Berlin, Taschenformat; kartonnirt 1 M.

Konkursordnung mit Einführungsgesetz, Nebengesetzen und Ergänzungen Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von R. Sydow, Landrichter in Halle a. d. Saale. Zweite vermehrte Auflage. Taschenformat; kart. 80 Pf.

Zu loben bei beiden geschmackvoll ausgestatteten Bändchen ist die ungemeine Korrektheit des Textes und die außerordentliche Sorgfalt der typographischen Herstellung. [318]

Jedermanns' Sparbuch. Ein lehrreich Büchlein über Sparsamkeit und was damit zusammenhängt. Verlag von Julius Maier in Stuttgart. Preis 1 M.

Das Buch bringt eine angenehme und lehrreiche Plauderei. Wer sparen will und muß, findet hier praktische Rathschläge für wohlfeiles Auskommen, von der Lebenserfahrung diktirt. Der besser Situirte liest das Büchlein mit Genuß, denn es ist wissenschaftlich gedacht, aber durchaus populär gehalten. Es verdient von Jedermann gelesen, aber auch befolgt zu werden. [328]

Vermischtes.

— (Warnung.) Ein Schüler des Technikums zu Mittweida hatte sich kürzlich eine kleine Verletzung an der Hand zugezogen, ohne sie weiter zu beachten. Durch das Tragen eines grünen Glacéhandschuhes schwoll jedoch die Hand und bald darauf der Arm so an, daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte, die auch eine Blutvergiftung konstatirte. Der junge Mann liegt noch sehr schwer darnieder und ist derselbe trotz aller Anstrengungen der ihn behandelnden Aerzte noch nicht außer Lebensgefahr. Die Handschuhe werden gegenwärtig einer eingehenden Untersuchung unterworfen.

— Die Kenntniß richtiger Adressen ist heute zu Tage, wie wohl als hinreichend bekannt vorausgesetzt werden darf, wenn auch nicht für Alle, so doch sicherlich sowohl für das Produzenten und Konsumenten suchende, handel- und gewerbetreibende Publikum, als auch für die gelehrten und technischen Berufskreise ein ganz unentbehrliches Requisit geworden und wird dies in stetig noch immer steigendem Maße auch wohl bleiben. In Leipzig hat es sich ein Institut seit Jahren zur Aufgabe gemacht, unter Garantie der Richtigkeit nicht nur Adressen aller Branchen und Länder zu liefern und vermöge seiner weitest verbreiteten Verbindungen, sowie seiner mehrmals alljährlich veranstalteten erschöpfendsten Erkundigungen an maßgebender Stelle, auch namentlich solche Adressen, über welche bis dato absolut keine Sammelwerke existiren. Diese Adressen erhält man, je nach Wunsch, entweder in Streifenform, gummirt zum Aufkleben auf Zirkulairen, Preiskouranten, Prospekten rc. oder auch auf Kouverts geschrieben und dabei zu Preisen, die sich noch niedriger als das eigene Abschreiben der Adressen selbst stellen. Ebenso findet das Publikums in den Bureaus des Instituts eine große Sammlung von Adreßbüchern des In- und Auslandes, sowohl zum Nachschlagen, als auch gegen eine geringe Vergütung zur leihweisen Entnahme derselben. Es ist dieses altbewährte Institut die seit 1864 bestehende „Internationale Adressen-Verlagsanstalt“ der Serbe'schen Buchhandlung in Leipzig, Sternwartenstraße 38/39.

— (Magnetische Ziegel.) Von fachmännischer Seite erhielt das „W. F.-Bl.“ die folgende interessante Mittheilung: In der Markscheiderei zu Hall in Tirol war auf einer in der Fensternische angebrachten Marmorplatte die Mittagslinie zur Prüfung und Lösung wichtiger Markscheidungs-Aufgaben angebracht. Der in die Nähe gebrachte Kompaß wich jedoch von der richtigen Linie um ein Bedeutendes ab, und zwar umsomehr, je näher er dem Fenster gebracht wurde. Da in Folge dessen die Mittagslinie als solche nicht verwendet werden konnte, stellte der k. k. Ober-Bergverwalter Alois Heppner sich die Aufgabe, der Erscheinung auf den Grund zu kommen. Nachdem alle metallischen Gegenstände, die nach der ursprünglichen Annahme auf den Magnet hätten einen Einfluß ausüben können, entfernt worden, und in der Mauer nichts Anderes geblieben war, als die Ziegel, so wurde der Einfluß derselben auf die Nadel untersucht und es zeigte sich, daß die Ziegel die Nadel irritirten und daß viele beide Pole hatten. Ueber Veranlassung des Ober-Verwalters Heppner unterzog die k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien die Ziegel einer Prüfung und fand dieselben sämmtlich sehr stark magnetisch, die Mehrzahl sogar polarmagnetisch. Diese Entdeckung ist für das Berg- und Hüttenwesen von Wichtigkeit.

— Ein schauerlicher Unglücksfall hat sich, wie aus Kaschau gemeldet wird, vorgestern Nachts in der Station Abos zugetragen; ein Postmeister, welcher seine zwei kleinen Töchter mit sich hatte und die Postbeutel von dem Eperieser zum Kaschauer Zug zu bringen hatte, wurde auf dem Geleise zwischen beiden Zügen mitten in seiner Arbeit von einem Lastwaggon überfahren und in drei Stücke geschnitten; der Postbeutel, der 1200 Fl. enthielt, wurde in zwei Theile geschnitten; eine kleine Tochter des Postmeisters aber kam unter die Räder und verlor einen Fuß.

— Eines der schönsten persischen Sprichwörter, das für alle Zeiten und alle Völker seinen Werth behält, ist folgendes:

Eins bist Du dem Leben schuldig,
Kämpfe oder suche die Ruh':
„Bist Du der Ambos, sei geduldig,
Bist Du der Hammer, schlage zu.“

Viehmarkt.

Berlin, 2 Dezember. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 119 Rinder, 770 Schweine, 643 Kälber, 339 Hammel.

Rinder. Beste Waare war nicht am Markt, 2 Qualität wurde gar nicht aus den Ställen gezogen; es sind bisher circa 15 Stück geringer Waare verkauft, die in sich so verschieden waren, daß sie keinen Anhalt zu einer Preisnotiz bieten.

Schweine. Mecklenburger und Russen fehlten, daß sehr matte Geschäft beschränkte sich fast nur auf Landschweine und einige Serben, wobei die Montagspreise: 52—54 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei einer Tara von 20 Prozent pro Stück, maßgebend waren.

Kälber. In Folge des geringeren Auftriebes erfahren die Preise bei ruhigem Geschäft eine kleine Steigerung. Beste Qualität 57 bis 60 Pf., geringere 42—52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Der Bedarf war sehr gering, so daß kaum 50 Stück an den Mann zu bringen waren. Der Preis stellte sich für bessere Waare auf 53—55 Pf., für geringere auf circa 45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Straßburg i. E., 2. Dezember. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung“ wendet sich gegen diejenigen Blätter, welche aus finanziellen oder anderen Gründen die Erbauung eines Kaiserpalastes in Straßburg bemängeln und schreibt, Se. Majestät der Kaiser habe für seine Person weder an das deutsche Reich noch an Elsaß-Lothringen irgend einen Anspruch erhoben; der König von Preußen allein trage wie die Würde so auch die Bürde des Kaiseramtes. Um so mehr dürfe aber wohl beansprucht werden, daß Se. Majestät von Rechts wegen in den Stand gesetzt werde, den Rechten und Pflichten, welche der Kaiser in Elsaß-Lothringen im Interesse des Reiches wie des Landes in eigener Person zu erfüllen habe, auch nachkommen zu können. Bei den jetzigen Unterkunfts-Verhältnissen sei dies fast unmöglich, auch entsprächen dieselben nicht der Würde der kaiserlichen Majestät. Dasselbe gelte von dem Vorschlage, dem Kaiser ein Absteigequartier in einem der etwa künftig beabsichtigten Gebäude einzurichten. Der Kaiserpalast in Straßburg habe nicht nur eine Bedeutung als solcher, sondern die weitergehende der Umwandlung der ehemaligen Departements-Hauptstadt zur kaiserlichen Residenz. Damit steige Straßburg wieder empor zu der Würde und Bedeutung, welche es ehedem unter den Städten des Reiches eingenommen. Die Erbauung des Kaiserpalastes, ebenso wie die Besuche des Kaisers in Straßburg kämen in hohem Maße der Stadt zu Gute, welche eine häufigere Wiederholung der kaiserlichen Besuche wünschten. Der Palast werde ferner wesentlich zum Aufschwunge der Stadt beitragen. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung“ sagt am Schlusse: „Wir glauben übrigens in der Annahme nicht zu irren, daß es im Reichstage bei einer Frage, welche an die Person Sr. Majestät des Kaisers heranreicht, überhaupt keine Parteien geben, sondern der Beschluß so ausfallen wird, wie es der Würde des deutschen Reiches entspricht.“

Paris, 2. Dezember. Gambetta hat dem Botschafter in Petersburg, General Chanzy, heute Vormittag seine Abberufung zugestellt. Chanzy begiebt sich in Kurzem zur Ueberreichung des Abberufungsschreiben über Berlin nach Petersburg und wird demnächst ein wichtiges Kommando in der Armee übernehmen.

Paris, 2 Dezember. Die republikanische Linke des Senats hat sich für eine partielle Revision der Verfassung ausgesprochen.

Nach einer aus Skutari hierher gelangten Meldung soll die unruhige Bewegung in Crivoscie im Wachsen sein.

Die Brandstifterin.

Kriminal-Novelle
von
André Hugo.

7)

Konnte aber das Feuer nicht vor dem Verlassen der Wohnung bereits gelegt gewesen sein.

Um eine eventuell weitere Verständigung mit seiner Frau zur Unmöglichkeit zu machen ordnete der Landgerichtsrath die sofortige Haft Kirchners an.

Gebrochen und wie vernichtet ließ sich Kirchner von dem Gefangenwärter nach dem Gefängnißlokal bringen. Das Verhängniß schwebte über ihm und er fand nicht die Kraft, die auf ihn einstürmenden Schicksalsschläge mit trotzigem Muthe zu tragen.

Frau Kirchner wurde, da sie wie im Irrsinn redete vorläufig nach dem städtischen Krankenhause in einer Isolirzelle untergebracht und genau beobachtet. Ihr einziges Verlangen war nach ihrem Kinde, sonst schien sie für nichts Sinn zu haben. Leider konnte der strenge Gesetzesparagraph ihr diese Vergünstigung nicht bringen und so mußte sie allein in der Zelle verbleiben.

Was fragt der Buchstabe des Gesetzes nach menschlichen Gefühlen?

IV.

Ein Indicienbeweis.

In der Reihe der Schwurgerichtsfälle bildete die Kirchner'sche Brandstiftungsangelegenheit die Schlußnummer. Jeder lokale Fall wird in einer Provinzialstadt zu einer cause celèbre, wenn es sich um Personen handelt, die allgemeines Interesse hervorrufen. Ein Vierteljahr nach den in den letzten Kapiteln geschilderten Vorgängen saß das Kirchner'sche Ehepaar auf der Anklagebank, in dem zum Brechen gefüllten Rathhaussaal. Die Schwurgerichtssitzungen wurden aus Mangel an den nöthigen größeren Räumlichkeiten in dem städtischen Gebäude abgehalten.

Nachdem die Anklage, welche die Beiden beschuldigte, die Brandstiftung des Eichhart'schen Gehöftes gemeinschaftlich ausgeführt zu haben, wobei der Tod eines Menschen erfolgt sei, verlesen worden war, begann die Vernehmung der geladenen Zeugen.

Für die verzweifelte pekuniäre Lage Kirchners und seiner Frau konnten die Beweise nur zu leicht erbracht werden.

Durch das gänzliche Aufhören des Putzmachergeschäftes der Kirchner'schen Ehefrau konnten die Waarenvorräthe nicht mehr in Geld umgesetzt werden, die Lieferanten dagegen verlangten ohne Barmherzigkeit den Betrag für die gelieferte Waare. Der Advokat, dem die Forderungen an Kirchner zur Beitreibung übergeben worden waren, gab Kirchner den freundlichen Rath, den Firmen gewisse Prozente zu bieten und die Abtragung nach und nach zu ermöglichen. Dies widerstrebte aber den Ansichten Bruno Kirchner's und er lehnte jeden derartigen Vergleich mit Entschiedenheit ab. Da die Fabrikanten aber, die seiner Zeit der Frau Kirchner die Waaren geliefert, nicht länger warten zu wollen erklärten, so beging er die Unvorsichtigkeit und akzeptirte mehrere langsichtige Wechsel, in der Hoffnung, die Valuta am Verfalltage aus dem Erlös literarischer Arbeiten decken zu können. Die Verfallzeit kam, aber Deckung war nicht vorhanden. Die Wechselklagen häuften sich und schon war ein Theil des Mobiliars gerichtlich mit Beschlag belegt. Ringe, Broschen, Uhren, kurz alle bedeutenden Werthgegenstände hatten schon längst die Pfandleiher und außerdem hatte einer jener Vampyre, denen leider noch das Gesetz zur Seite steht, dem Bedrängten hundert Mark geliehen, deren Betrag nach einem Jahre durch Zinszuschreibungen sich auf 300 Mark erhöht hatte. Angesichts der prekären Lage Kirchners hatte dieser seinem Schuldner die Mittheilung zugehen lassen, daß er keinen Augenblick länger sich gedulden werde. Alles dies war in der letzten Woche vor dem Brande auf Kirchner eingestürmt und konnte ihn wohl zu dem verzweifelten Schritt getrieben haben. Damit, daß er zur fraglichen Zeit gar nicht im Hause gewesen sei, konnte er nichts beweisen und vermochte er sein Alibi erst von dem Augenblick festzustellen, wo er schon innerhalb der Stadt wieder gewesen und von Bekannten rekognoszirt worden war.

Der erste Hausknecht des goldenen Ringes wiederholte seine bereits in der Voruntersuchung gegebene Aussage, daß er bei Anbruch der Dunkelheit auf dem Boden des Bester'schen Stallgebäudes gewesen, um Heu herabzuholen. Da die beiden Gebäude nur durch eine Fachwand getrennt gewesen seien, so habe er ganz deutlich hören können, wie drüben in dem andern Raum, der den Holzvorrath Kirchners berge, eine Person sich längere Zeit aufgehalten und dort rumort habe.

„Was haben Sie uns hierzu zu sagen?" fragte der Präsident die Angeklagte.

„Ja, ich war dort," erwiderte diese schüchtern. „Ich habe Holz dort geholt."

„Wozu?"

„Zum Feueranzünden."

Der Präsident lächelte ungläubig.

„Es war am 6. August und wir hatten 15—16 Grad Hitze," sagte er, das Haupt überlegend hin und her wiegend.

„Ich habe es geholt, um es am andern Morgen gleich zur Hand haben zu können."

„Wie lange hielten sie sich dort auf?"

„Etwa fünf Minuten."

Auf die an den Hausknecht darauf bezügliche Frage antwortete dieser, daß er als er zum zweiten Male jene Stelle passirt habe, was vielleicht nach einer Viertelstunde geschehen sei, ganz deutlich auf der andern Seite habe „rumoren" gehört. Das Geräusch habe sehr vernehmlich an seine Ohren geschlagen und es sei eine Person in der Kirchner'schen Kammer auf- und abgegangen.

Dem Manne schien es, wie eine Last vom Herzen zu fallen als er mit seinem Zeugniß geendet und der Präsident ihm erklärte, daß er hingehen könne, wohin es ihm beliebe.

Es kamen nunmehr die Zeugen an die Reihe, welche die verehelichte Kirchner anscheinend leblos auf dem Vorsaal gefunden hatten. Sie alle bestätigten übereinstimmend, daß die Angeklagte von ihnen am Boden des Vorraums gefunden worden sei und zwar mit dem Gesichte auf einem Gangläufer. Die nach dem Hinterhause führenden Fenster seien mit Vorhängen versehen gewesen, allein dieselben waren bereits verbrannt. Dagegen mochte sich ein intensiver Geruch nach Petroleum geltend und mehrere Lappen, die nach dem Hinterhause zu lagen, hätten gebrannt.

„Was haben Sie zu diesen Belastungen zu sagen?" fragte der Präsident.

„Ich weiß nicht, wie das gekommen ist. Ich war allein im Zimmer, als mein Mann ausgegangen war, und wollte eben noch etwas auf dem Vorsaal besorgen, als ich hinaustretend bereits die feurige Lohe mir entgegenschlagen sah. Was von da ab geschehen, weiß ich nicht. Als ich zu Bewußtsein kam, befand ich mich bereits außerhalb des brennenden Hauses."

„Woher mag wohl den Ankommenden der Petroleumgeruch gekommen sein?" inquirirte der Präsident weiter.

„Ich kann mir nur denken, daß mir die Petroleumlampe aus den Händen gefallen ist, als mir das Bewußtsein schwand und daß diese die anderen Gegenstände in Brand gesetzt hat."

„Soviel mir bekannt ist, verlöscht eine stürzende Petroleumlampe sofort."

„Das ist nicht wahr!" rief Frau Kirchner ziemlich erregt, denn es kam ihr, der scharf Beobachtenden, sofort der Gedanke, daß sich der Präsident bemühe, ihr die Schuld der Brandstiftung aufzunöthigen. Ich selbst habe es schon erlebt, daß mir Petroleumlampen aus der Hand gefallen sind und jedesmal so lange weiter gebrannt haben, bis das Oel im Docht aufgezehrt war.

„Also, Sie kennen die Eigenartigkeit dieses Orts aus Erfahrung?"

„Ja".

„Dann meinen Sie, daß die Vorhänge des Korridors durch die Petroleumlampe in Brand gesetzt wurden."

„Jedenfalls."

Der Ton ihrer Stimme wurde fester, als sie auch den Belastungen der Zeugen gegenüber ihre Unschuld vertrat.

Mit getheilten Gefühlen folgte das Publikum der weitern Entwickelung. Die meisten glaubten

---

Börsen-Berichte.

Stettin, 2. Dezember. Wetter trübe. Temp. + 5° R. Barom. 28" 3"'. Wind SO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. **loko gelb.** 210—225 bez., weiß. 215—228 bez., per April-Mai 227 bez., per Mai-Juni 227 bez., Bf. u. Gd.

Roggen wenig verändert, Anfang fest, Schluß ruhiger, per 1000 Klgr. loko inl. 181—184 bez., per Dezember 183,5—183 bez., per Dezember-Januar 181,5—181 bez., per April-Mai 172—171—171,5 bez., per Mai-Juni 169,5—169 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Futter- 136—142 bez., Brau- 155—160.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 145—152 bez.

Erbsen unverändert, per 1000 Klgr. loko Futter- 160—170, Koch- 174—190 bez.

Mais ohne Handel, per 1000 Klgr. loko amer. 140 Bf.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 273 Bf.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 57,75 Bf., per Dezember 55,75 per Dezember-Januar 56 Bf., per April-Mai 57,75 Bf.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 49 bez., mit Faß 50 bez., per Dezember 50 bez., Bf. u. Gd., per Dezember-Januar 50 Bf. u. Gd., per April-Mai 51 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 51,4 bez., per Juni-Juli 52,1 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,9 tr. bez, bei Kleinigk. 8 tr. bez.

Termine vom 5. bis 10. Dezember.

Subhastationssachen.

5. A.-G. Stettin. Das dem Kaufmann Th. Fuchs geh., hierselbst, Schuhstraße 1, bel. Grundstück.
Das dem Kaufm. A. H. Schultz geh., hierselbst, Gartenstraße 9, bel. Grundstück.

9. A.-G. Demmin. Das dem Arbeiter Joh. Fischer geh., in Jarmen bel. Grundstück.
A.-G. Wollin. Das dem Seematrosen Heinrich Schwenck geh., daselbst bel. Grundstück.

Konkurssachen.

9. A.-G. Ueckermünde. Prüfungs-Termin: Kaufm. Fritz Arndt, Ueckermünde.

Pensions- u. Unterstützungskasse

für die Mitglieder der
Stettiner Stadttheater-Kapelle.
(Protektor: Hr. Geh. Kommerzienrath Ferd. Brumm.)
Sonntag, den 4. Dezember 1881,
Vormittags präzise 11¼ Uhr
im gütigst zur Verfügung gestellten „großen Börsensaale":

Matinée.

(Direktion: Kapellmeister Carl Götze.)

PROGRAMM:

1) **Ouverture** zur Oper „Gustav Wasa, der Held des Nordens." (**Stadt-Theater-Kapelle**) . . . . C. Götze.
2) **Prolog.** Gedichtet von Paul Wendt (Herr Direktor Emil Schirmer.)
3) **11. Violinkonzert** (Adagio u. Allegro) mit Orchester (Herr Konzertmeister Kaltwasser) . . . . Spohr.
4) **Zwei Duette** für Sopran u. Bariton op. 112 (Frl. Lichtenegg und Herr Reich) . . . . C. Götze.
5) **„Tief drunten!"** Lied für Baß (Herr Selzburg) . . . . L. Köhler.
6) **„Ah perfido!"** Scene und Arie mit Orchester (Frl. Weckwarth) . . . Beethoven.
7) Fantasie-Sonate für Violine u. Pianoforte (die Herren Kaltwasser und Götze) . . . . C. Götze.
8) **Zwei Lieder** für Sopran:
a) „Behüt Dich Gott!" . . . . . Senzig.
b) „Wiegenlied" . . . . Mozart.
(Frl. Lichtenegg).
9) **Deklamation** des Königl. Hofschauspielers Herrn Richard Kahle.
10) **Zwei Lieder** für Tenor:
a) „Der Neugierige"
b) „Aufenthalt" . . . . . Schubert.
(Herr Marion).
11) **Quintett** aus „Die Meistersinger" mit Orchester (die Damen Frls. Lichtenegg und Weckwarth und die Herren Marion, Froneck und Reich) . . . R. Wagner.

Der Bechstein'sche Konzertflügel ist vom Königl. Kommissionsrath Herrn **Wolkenhauer** zur Verfügung gestellt.

Eintrittskarten zum Preise von 3 ℳ sind bis Sonnabend in den Musikalien-Handlungen von **E. Simon** und **Paul Witte,** sowie beim Portier der Börse, Herrn **Schulz,** zu haben. Am **Sonntag nur** an der Kasse.

Wir bitten unser wohlthätiges Unternehmen durch zahlreichen Besuch der Matinée gütigst unterstützen zu wollen.

Das Komitee.

E. Allendorff. Hans v. Januszkiewicz. Em. Schirmer. Ad. Varena. Rich. Wolkenhauer.

Weihnachtsgeschenke

zum Besten der „Kinder-Herberge" für
Stettin und Umgegend
nehmen mit Dank an:

Kaufmann Otto Borgmann, Lindenstr. 7,
Logen-Oekonom Ramin, Passauerstr. 2,
Kaufmann Wilhelm Pigard, Breitestr. 61,
Kaufmann Emil Stiller, Breitestr. 22,
die Buchhandlung von Th. v. d. Nahmer, am Roßmarkt,
Rendant Nessenius, im Landhause, Eingang vom Königsplatz,
die Buchhandlung von Fr. Nagel (Paul Niekammer), Schulzenstraße 33—34,
Rentier C. G. Schiffmann, Fischerstraße 10,
Stadtrath W. Schmidt, Schiffbaulastadie 6,
Kaufmann C. Stocken Nachfolger, gr. Lastadie 53,
Hausvater Kienitz, Grabow a. O., Schulstraße 6.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 4. Dezember werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Katter um 2 Uhr.
Nachher Einführung desselben in das Diakonat an der Schloßkirche durch den Herrn General-Superintendenten Dr. Jaspis.
Montag Abend 6 Uhr Missionsstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 8½ Uhr.
(Militär-Gottesdienst, Abendmahl.)
Beichte am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr:
Herr Divisionspfarrer Gehrke.
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Knoblauch um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Gehrke um 9½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Luckow um 5 Uhr.
(Jugend-Gottesdienst.)

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Vormittags 10 Uhr Andacht für Taubstumme:
Herr Direktor Erdmann,

In der Lukas-Kirche:
Herr Schulrath Schultz um 10 Uhr.
Herr Prediger Hübner um 6 Uhr.
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Hübner.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Nachmittags 5 Uhr Unterredung mit der Gemeinde und der Gemeinde-Jugend:
Herr Prediger Mans.
Mittwoch Abend 7½ Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Mans.

In Züllchow:
Herr Kandidat Husemann um 9 Uhr.

Stettin, den 30. November 1881.

Verpachtung des ehemaligen Weidenwärter-Grundstücks.

Das ehemalige Weidenwärter-Grundstück vor dem Ziegenthore, bestehend aus einem kleinen Wohnhause nebst Stallungen und Garten, soll vom 1. April d. J. ab auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Zur Entgegennahme der Gebote steht am Mittwoch, den 7. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Sitzungssaale im neuen Rathhause ein Termin an, zu welchem wir mit dem Bemerken einladen, daß:

1. der Zuschlag und eine Auswahl unter den Bietern den städtischen Behörden vorbehalten bleibt,
2. von jedem Bieter im Termine eine Bietungs-Kaution von 50 Mark zu bestellen ist,
3. die Verpachtungs-Bedingungen in unserem Sekretariate beim Stadthofmeister Hartig eingesehen werden können.

Die Oekonomie-Deputation.

Auktion

über starke Kiefern-Bauhölzer in Alt-Plestlin bei Loitz in Pommern
am 15. Dezember, Vormittags ½10 Uhr.

Zur Auktion kommen vorläufig circa 15,000 Kubikf. Rundhölzer, in Ballen von 30' bis 60' lang, Schiffsmasten, Ortheuthen und starken Sägeblöcken.

Die Waldung ist ½ Stunde von dem schiffbaren Peenestrom, wo eine feste Ablage, entfernt. Angeld ⅓ des Kaufpreises.

Alt-Plestlin, den 1. Dezember 1881.

v. Keffenbrink.

en ihre Schuld; nur ein kleiner Theil der Zuhörer nahm offen für die schöne Lehrersfrau Partei.

„In der Voruntersuchung haben Sie angegeben," fuhr der Präsident fort, — „daß Ihnen ein Posten Sammet, Seidenzeuge und seidene Bänder im Betrage von 345 Mk. mit verbrannt seien. Ist das wahr?"

Frau Kirchner zauderte zwar einige Augenblicke mit der Antwort, dann aber raffte sie sich schnell wieder zusammen und bejahte die gestellte Frage.

„So," sagte der Jurist. — „Kennen Sie die Pfandscheine, die hier vorliegen" — er reichte zwei kleine gelbe Zettel der Gefragten hin.

„Nein," gab diese bestimmt zur Antwort.

„Die betreffenden Stoffe, die angeblich durch das Feuer mit zerstört sein sollen, würden Sie aber doch sicherlich als die Ihrigen erkennen, wenn sie Ihnen vorgelegt würden."

Frau Kirchner bestätigte die Zumuthung.

Auf einen Wink des Präsidenten wurde ein Pack geöffnet und eine Anzahl Seiden- und Sammetreste, seidene Bänder und Putzmacherartikel kamen zum Vorschein.

Ueber das Gesicht der Lehrersfrau glitt eine fahle Blässe, denn nur zu gut waren ihr alle diese Stücke bekannt. Sie hatte schon längst ihre Existenz vergessen geglaubt und jetzt auf einmal kommen sie zum Vorschein und sollte ihr eine Anklage in's Gesicht schleudern.

„Kennen Sie diese Stücke?" fragte der Präsident.

Die Stofffragmente wurden ihr vorgelegt.

Sie prüfte dieselben und erklärte, daß es die Stoffe seien, die sie früher besessen.

„Wie erklären Sie uns nun den Widerspruch, wenn Sie behaupten, die Stoffe seien Ihnen verbrannt und jetzt findet man sie im Leihhause auf."

Frau Kirchner sann nach.

„Ich weiß keine Erklärung dafür."

„Dann werde ich ihrem Gedächtniß zu Hülfe kommen."

Frau Kirchner blickte auf, denn der Ton des Sprechers ließ deutlich eine leidenschaftliche Unruhe heraushören.

„Sie sind in der Residenz gewesen."

„Ja!"

„Was thaten Sie dort?"

„Ich suchte Hülfe bei Freunden meines Mannes."

„Wann war das?"

„Ich kann den Tag nicht mehr genau angeben — es war im Frühjahr."

„Die Patti sang an diesem Tage im Theater und es waren natürlich auch von hier eine große Anzahl Personen dort, von denen Sie gesehen worden sind."

„Das kann alles sein — ich weiß aber nichts davon, daß die Patti an diesem Abend dort gesungen. Mir hatte unsere verzweifelte Lage alle Besinnung genommen."

„Soviel Besinnung hatten Sie aber, die hier vor Ihnen liegenden Gegenstände zu versetzen und mit dem Gelde — es waren acht Thaler — davon zu eilen, als hätten Sie ein Verbrechen begangen. Eine Woche später kamen Sie zum zweiten Male dorthin und versetzten die andere Hälfte um sieben Thaler."

„Ich?" fuhr Frau Kirchner auf. „Ich habe nie etwas zum Versatz nach der Residenz gebracht."

„Frau Kirchner, es liegt in Ihrem eigenen Interesse, Ihre Lage nicht zu verschlimmern. Geben Sie der Wahrheit die Ehre und legen Sie lieber ein reumüthiges Geständniß ab, denn nur dieses allein vermag Ihnen angesichts Ihrer Lage eine Milderung bei Bemessung des Strafmaßes zu bringen."

„Nein!" rief Frau Kirchner erregt, — „ich habe diese Gegenstände nicht versetzt."

„Die Rückkaufhändlerin Sprengler!" befahl der Präsident.

Der Gerichtsdiener führte die Gerufene vor den Zeugentisch.

Nach Erledigung der Personalfragen wendete sich der Präsident mit den Worten: „Kennen Sie die hiersitzende Angeklagte?" an die Erschienene.

Die Gefragte betrachtete die Angeklagte einige Minuten, dann sagte sie:

„Herr Präsident, es verkehren bei unser Einem so viele Leute, daß man sich auf jede einzelne Frauensperson nicht mehr so leicht besinnen kann. Diejenige, welche die hier liegenden Sachen bei mir versetzt hat, ist zwar zweimal bei mir gewesen, allein ich habe dieselbe nicht weiter erkennen können, da sie tief verschleiert kam. Sie gab vor Putzmacherin zu sein und wollte in dem Köhler'schen Putzgeschäft in Kondition stehen. Aus diesem Geschäft sind mir öfters Waarenposten zum Versatz gegeben worden und habe ich es auch diesmal nicht beanstandet. Bei der schlechten Zeit kommt es jedem einmal passiren, daß man in Verlegenheit kommt. Gott! wenn Sie wüßten, was die alte Sprenglern in dieser Beziehung weiß. . . ."

Um den Redefluß der gesprächigen Alten in's richtige Geleise zu lenken, mußte sie der Präsident unterbrechen und sie darauf aufmerksam machen, daß sie zur Sache spräche.

(Fortsetzung folgt.)